

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 358

Artikel: Was bleibt : verderbliche Ware
Autor: Spaich, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was bleibt

Die Restaurierung von weltweit bekannten Perlen der deutschen Filmgeschichte lässt sich finanzieren. Wie steht es aber mit weniger geschätzten Filmen, etwa jenen, die unter den Nazis entstanden sind?

Verderbliche Ware

500 Millionen Euro wären notwendig, um den gefährdeten historischen deutschen Filmbestand digital zu sichern. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie zur «Ermittlung des Finanzbedarfs zum Erhalt des Filmischen Erbes», die die Berliner Filmförderungsanstalt (FFA) im vergangenen Jahr bei einem angesehenen Wirtschaftsforschungsinstitut in Auftrag gegeben hat. Es geht darum, rund 170 000 Lang- und Kurzfilme zu digitalisieren, die zwischen 1895 und 1960 hergestellt wurden.

Mit öffentlichen Mitteln wird sich das nicht machen lassen: Es fehlt am Geld, aber auch am politischen Willen bei Bund und Ländern. Die Hauptlast des «Deutschen Filmerbes» liegt bei der Wiesbadener Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung. Sie ist Rechtsinhaberin der meisten deutschen Filme und mutig dabei, neue Finanzierungsmodelle zu entwickeln.

Als Stiftung des öffentlichen Rechts bleibt ihr gar nichts anderes übrig, denn sie muss sich selbst finanzieren. In den Zeiten, als das Fernsehen gerne Filme von gestern zeigte und

dafür ordentlich bezahlte, ging es der Murnau-Stiftung verhältnismässig gut. Aber seitdem Marika Rökk und Hans Albers keine Quote mehr machen, klaffen beträchtliche Lücken im Haushalt.

Nachdem die Murnau-Stiftung seit einiger Zeit mit Ernst Szebedits einen Geschäftsführer mit reichlich Branchenerfahrung hat, mischt sich das Unternehmen zunehmend selbstbewusster in den Diskurs um das Wohl und Wehe des Filmerbes ein. In den letzten Jahren hat die Murnau-Stiftung mit vorbildlichen Restaurierungen aus den Schätzen der deutschen Filmgeschichte Furore gemacht. Ein originalgetreu viragiertes *Cabinet des Dr. Caligari*, Duponts *Varieté* mit der Geburt der entfesselten Kamera und Fritz Langs *Der müde Tod* können sich auch auf DVD und Blu-ray sehen lassen und sind international bestens zu vermarkten. Bei den kostspieligen Unternehmungen standen bisher ein privater Kreis der Freunde und Förderer des deutschen Filmerbes e.V. und die Bertelsmann-Stiftung Pate.

Im vergangenen Jahr wagte sich die Murnau-Stiftung an ein Tabu: an die Restaurierung der Werke Veit Harlans, des prominentesten filgenden Paladins der Nazis. Natürlich nicht gleich an *Jud Süß*, *Der Herrscher* oder *Die Goldene Stadt*; dafür gibt es aber *Opfergang* und *Immensee* in neuem Glanz! Harlan hat beide Filme mit nahezu identischem Team und Hauptdarstellern (Kristina Söderbaum und Carl Raddatz) 1942/43 parallel in Agfacolor gedreht.

Die Wiederherstellung der besonders nuancenreichen Farben des Agfacolor-Verfahrens gilt als äusserst kompliziert und letztlich unmöglich. Um dennoch einen Weg zu finden, ging die Murnau-Stiftung finanziell und bei der Partnersuche neue Wege. Die Restaurierung wurde entscheidend vom Münchner Produktionsdienstleister Arri Media und dem Concorde-Filmverleih beziehungsweise Tele-

München unterstützt. Concorde ist Produzent der Restaurierung und bietet die Filme für den Kinoeinsatz an. Die ansehnlichen DVD/Blu-ray-Editionen der beiden Filme sind in diesen Wochen veröffentlicht worden.

Zum ersten Mal ist es bei *Opfergang* und *Immensee* gelungen, die Farben der in Agfacolor gedrehten Filme annähernd originalgetreu zu rekonstruieren. Dabei arbeitete Anke Wilkening, die renommierte Restauratorin der Murnau-Stiftung, mit der Schweizer Filmwissenschaftlerin Barbara Flückiger zusammen. Sie hat an der Universität Zürich mit Afresa («Automatic Film Restoration and Digitization System for Archives») ein hoch kompliziertes Scanner- und Softwareprogramm entwickelt, das selbst kleinste Farbnuancen erkennen kann.

Dazu muss man wissen: Agfacolor wurde mit Nachdruck und auf Drängen des obersten Nazi-Filmmachers, Propagandaminister Josef Goebbels, Ende der dreissiger Jahre im Eilverfahren von der IG Farben entwickelt, um dem amerikanischen Technicolor möglichst umgehend Paroli bieten zu können. Agfacolor ist in vielem einfacher zu handhaben als das kameratechnisch aufwendige Drei-Farben-Technicolor-Verfahren. Aber es hat einen entscheidenden Nachteil, der erst Ende der fünfziger Jahre behoben werden konnte: Die schönen Pastellfarben von Agfacolor beginnen, sich ab dem ersten Tag der Entwicklung vom Negativ zum Positiv chemisch zu zersetzen. Es ist also in der Regel kaum möglich, mit Bestimmtheit zu sagen, wie der Film bei seiner Uraufführung ausgesehen hat. Was von den Farben der Agfacolor-Filme im Lauf der Zeit übrig bleibt, führen die unrestaurierten Fassungen von *Opfergang* und *Immensee* im Bonusteil der DVDs/Blu-rays vor Augen.

Bei *Opfergang* hatten die Restauratoren das Glück, dass ein Kameranegativ des Films und eine relativ



Immensee (1943) Regie: Veit Harlan



Opfergang (1944) Regie: Veit Harlan

gut erhaltene Positivkopie erhalten sind. Hier konnte Barbara Flückiger mit ihren kolorimetrischen Messungen ansetzen. Für sie und Anke Wilkening war die Arbeit an *Opfergang* und *Immensee* der erste Versuch einer authentischen Restaurierung von Agfacolor-Filmen der vierziger Jahre. Anke Wilkening sagt aus den gemachten Erfahrungen: «Das Problem bei Agfacolor ist nach wie vor die mangelnde Farbstabilität. Die Farben verblassen, und letztlich bleiben nur Farbauszüge in Rosa, Blau oder Gelb übrig. Die Ausblassung hat auch nichts mit der Abnutzung der Kopien zu tun. Auch wenn der Film in seinen Dosen ruhte, nimmt der Prozess der Verblasung seinen Lauf.»

Natürlich lassen sich die Agfacolor-Farbfilme ganz einfach mit den Möglichkeiten heutiger digitaler Bildbearbeitung wieder auffrischen. Allerdings hat diese Farbigkeit dann nur bedingt etwas mit der des Originals zu tun. Deshalb hat sich Anke Wilkening nach den Erfahrungen mit *Opfergang* und *Immensee* den Ufa-Jubiläumsfilm *Münchhausen* von 1943 noch einmal vorgenommen. Die bisherigen – auch auf DVD veröffentlichten – Fassungen entsprechen mit Sicherheit nicht den ursprünglichen Farben. Zum 100. Geburtstag der Ufa im kommenden Jahr soll dieser annähernd originalgetreue *Münchhausen* präsentiert werden.

Nicht nur in ihrer technischen Überlieferung sind *Opfergang* und *Immensee* eine Herausforderung an die Gegenwart, sondern auch inhaltlich. Beide Filme erzählen auf den ersten Blick private Dreiecksgeschichten im melodramatisch pomösen Duktus des Regisseurs und Autors Veit Harlan. Da gibt es keine Gehässigkeiten gegen Minderheiten, in grossbürglichem Milieu sind edle Menschen unter sich. Die Gefühle wogen zwischen Liebesglück, Entzagung und Tod an der See oder im sonnendurchfluteten Binnenland; musikalisch werden sie



Opfergang (1944) Regie: Veit Harlan

mit grossem Orchester und Himmelschören (von Hans-Otto Borgmann und Wolfgang Zeller) überhöht. Dazu kommt jetzt die bisher nie gesehene Farbenpracht. Wie Harlan die Farbe zum integralen Bestandteil seiner Dramaturgie machte, gibt den Filmen einen einzigartigen filmgeschichtlichen Rang.

Braun gebrannt kommt Albrecht (Carl Raddatz) in *Opfergang* von einer Weltreise in den Schoss seiner hanseatischen Familie zurück. Cousine Octavia (Irene von Meyendorf) wird kurz darauf seine Frau. Das hindert den jungen Mann nicht, mit der burschikosen Nachbarin Aels (Kristina Söderbaum) anzubandeln. Octavia trägt die Seitensprünge des Gatten mit Fassung, zumal Aels todkrank ist und alsbald stirbt. So reiten zum Schluss Octavia und Albrecht in eine gemeinsame Zukunft.

In *Immensee* sind die Verhältnisse umgekehrt: Eine Frau (Söderbaum) und zwei Männer, der eine häuslich-langweilig (Paul Klinger), der andere weltgewandt, aber unstet (Raddatz). Der Langweiler stirbt, der Weltgewandte sucht das Weite. Die arme Frau steht zum Schluss bei plötzlich einsetzendem Schneefall allein da: Aus Farbe wird unversehens Schwarzweiss!

In keinen anderen Filmen, die zwischen 1933 und 1945 unter der Federführung von Josef Goebbels entstanden sind, waren die Macher der Psychopathologie des Nationalsozialismus und der Neurosen seiner Führungsclique so nah wie in *Opfergang* und *Immensee*: Albrecht in *Opfergang* ist der Mann der Tat, der eine Blüte am Wegesrand nicht ungeflückt lässt. Aels, verkörpert von Harlan-Gattin Kristina Söderbaum, ist Nixe und Vamp in einem: in ihrem burschikosen Selbstbewusstsein eine Bedrohung des männlichen Egos, nackt droht sie Albrechts Ruderboot zu entern; an Land umgibt sich Aels mit einem Rudel Doggen und galoppiert

im weissen Badeanzug ohne Sattel auf einem Schimmel den Strand entlang. Dabei trifft sie mit Pfeil und Bogen sogar noch ins Schwarze. Ein überirdisches Wesen – mehr Zentaur als Mensch.

Ein Verhängnis für den deutschen Mann. Kein Wunder, dass er durch sie sterbenskrank wird. Seine Genesung ist ein Verdienst der madonnengleichen Octavia. Gleichzeitig stirbt Aels. Ihr Tod wird von Harlan als wahrer Hexensabbat, als psychedelische Höllenfahrt inszeniert! Jetzt weiss Albrecht, wohin er gehört: an die Seite einer «Hohen Frau» in fliessenden weissen Gewändern, wie sie Emmy Göring, Magda Goebbels oder Winifred Wagner bei offiziellen Anlässen zu tragen pflegten. Octavia sinkt ihm gleich in einer der ersten Szenen zu Füßen. Sie ist eine, die für ihn demutsvoll einen «*Opfergang*» auf sich nimmt – wie es gegen Ende des Films dann wörtlich heißt.

Elisabeth in *Immensee* – ebenfalls Kristina Söderbaum – will nicht einsehen, dass Reinhart (Raddatz) die Welt braucht, um kreativ sein zu können. Das Landleben auf Hof Immensee ist zwar ganz beschaulich, aber der deutsche Mann muss hinaus ins feindliche Leben. *Opfergang* ist in kräftigen Farben, *Immensee* mehr gedekt gehalten. Die Filme machen jede Dokumentation über das faschistische Wesen der Nazis überflüssig ... Deshalb darf man die Murnau-Stiftung zu diesem stilbildenden Pilotprojekt beglückwünschen und sie ermutigen, sich auch der anderen Veit-Harlan-Filme anzunehmen. Zum Beispiel wäre der ebenfalls in Agfacolor gedrehte *Die Goldene Stadt* ein lohnendes Objekt!

Herbert Spaich